

Study abroad – Ein Interview mit Eva Seidl

Eva Seidl arbeitet seit 13 Jahren als Lehrende mit Studierenden aus dem In- und Ausland und macht sich immer wieder Gedanken über die Bedürfnisse von jungen Menschen, die aus ihrer gewohnten universitären Umgebung in eine ihnen fremde akademische Welt eintauchen.

In Rahmen ihres Projekts *study abroad – needs and experiences* will sie Studierenden und Lehrenden eine Unterstützung an die Hand zu geben, die vor allem Mut machen soll, an Universitäten im Ausland Erfahrungen zu sammeln bzw. den Umgang mit Austauschstudierenden zu erleichtern.

Wie entsteht ein Forschungsprojekt? Welche Prozesse werden durchlaufen? Wie funktioniert das Sammeln von Daten? Welche persönlichen Erfahrungen spielen beim Forschen eine Rolle? Eva Seidl gibt uns Antworten.



Eva Seidl mit den drei *study abroad*-Leitfäden, 22. November 2016 ©treffpunkt sprachen

Bei *treffpunkt sprachen* werden momentan mehrere Forschungsprojekte durchgeführt. Mich interessiert, wie solche Projekte entstehen. An wen hast du dich mit deiner Idee zuerst gewandt?

Bei mir war es so, dass ich eine Doktorarbeit schreiben wollte. Ich bin zu meiner jetzigen Doktormutter Sarah Mercer gegangen und sie hat mir gesagt: „Du musst ein Thema nehmen, das dich wirklich interessiert, mit dem du dich über Jahre hinweg beschäftigen kannst!“ Da war dann für mich klar, dass ich das Thema *study abroad* aufgreifen will, weil ich mich auch schon seit Jahren damit auseinandersetze. Anschließend habe ich mich dann mit Daniela Unger-Ullmann und Christian Hofer zusammengesetzt und sie waren sofort mit dabei.

Du hast den Leitfaden ja nicht allein geschrieben, deine Kollegin Birgit Simschitz hat dich dabei unterstützt. Wie hat denn die Zusammenarbeit funktioniert?

Birgit Simschitz war eine ganz wichtige Unterstützung für mich. Wir haben ja auch schon den Prüfungsleitfaden zusammen erstellt und beim *study abroad*-Projekt waren wir wieder zu zweit. Ich

bin ihr sehr dankbar, weil ohne den Austausch mit ihr viele Punkte nicht im Leitfaden gestanden wären. Ihre eigenen Erfahrungswerte und die ihres Mannes, der Lehrender an der TU Graz ist, waren sehr wichtig für die Leitfäden.

Vor Kurzem haben wir ja deine Leitfäden zusammen korrigiert, das war eine sehr zeitintensive Arbeit. Mir stellt sich daher vor allem die Frage: Wie lange braucht man denn für so ein Forschungsprojekt, vom Anfang bis zum Schluss, bis wirklich die Leitfäden fertig ausgedruckt auf dem Tisch liegen?

Bei mir ist es eigentlich ein jahrelanger Prozess gewesen. Es fängt ja erst einmal alles mit Ideen an. Du siehst das im Unterricht und wenn du mit den Studierenden redest: Da gibt es ganz viele Themen, die in der Arbeit mit internationalen Studierenden zu bedenken sind. Ich habe sehr viele, vor allem englischsprachige Bücher zum Thema *study abroad* gelesen und mich eingearbeitet. Das hat alles schon vor dem eigentlichen Projektbeginn stattgefunden. Dann das Überlegen, die Treffen mit meiner Kollegin, das Schreiben, wieder Lesen, die Datensammlung und die Korrekturen. Es dauert schon eine Weile.

Du unterrichtest ja seit vielen Jahren unter anderem Deutsch als Fremdsprache an der Uni Graz. Da bist du eigentlich ständig mit Austauschstudierenden in Kontakt. Bist du dadurch auf die Projektidee gekommen? Oder gab es auch andere Gründe, z.B. persönliche Erfahrungen, die dich inspiriert haben?

Beides. Natürlich hat mich vor allem der Kontakt und die Arbeit mit Austauschstudierenden inspiriert, aber ich habe auch selbst Auslandserfahrungen gemacht, die mich geprägt haben. Mein aufregendstes Lebensjahr hatte ich nach meiner HAK-Matura als Au Pair in Florenz, also noch bevor ich zu studieren begonnen habe. Das Leben im Ausland war wichtig für mich, eine so wertvolle Erfahrung, deswegen verstehe ich viele Incomings. Allerdings habe ich selbst *während* des Studiums keine Auslandserfahrungen gemacht, deshalb bewundere ich den Mut der Incomings und Outgoings, weil ich weiß: Mir als Italienisch-Studentin hat der Mut für ein Erasmus-Semester gefehlt. Ich war so schüchtern und habe alle beneidet, von denen ich wusste, dass sie jetzt ein Semester nach Florenz gehen! Dann habe ich mir gedacht: Die gehen in *meine* Stadt, da war ich schon eifersüchtig! Ich selbst hatte aber nicht den Mut, mich dem zu stellen. Ich wollte meine vertraute Uni nicht verlassen. Deshalb sind die Leitfäden für mich wie eine Wiedergutmachung: Ich ermutige durch das Projekt vielleicht andere, eine Auslandserfahrung zu machen.

Du hast in deinem Projekt verschiedene universitäre, aber auch alltägliche Bereiche des Lebens, angesprochen. Wie war es, die Studierenden dazu zu befragen?

Es war irrsinnig wertvoll, ehemalige Outgoings vor allem auch am ITAT (Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft) zu befragen, die mir gesagt haben: „Eva, wenn du mich zu diesem Thema befragst, erlebe ich das erste Mal wirkliches Interesse von der Uni-Seite“. Für Studierende ist das oft sehr frustrierend, zurückzukommen und fast die ganze Uni tut so, als wären sie nie fortgegangen. Keiner interessiert sich für ihre Erfahrungen. Durch das Gespräch mit mir, durch meine Fragen, ist ihnen vieles erst bewusst geworden.

Auch die Erfahrungswerte der Incomings, mit denen ich ein Fokusgruppeninterview geführt habe, waren sehr wertvoll. Ein Incoming aus einem Intensivkurs, den ich im September unterrichtet habe, ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Er hat erzählt, dass er den anderen Studierenden ganz viele Fragen stellt, auf die er schon eine Antwort weiß, nur, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Er fragt dann zum Beispiel, wo ein Hörsaal ist, oder um wieviel Uhr eine Lehrveranstaltung beginnt. Das ist eine gute Entscheidung. Er macht diesen ersten Schritt bewusst und fragt einfach nach. Er hatte dann wirklich ein ganz starkes soziales Netzwerk in Graz.

Wie unterschiedlich haben die Studierenden geantwortet?

Sie haben schon unterschiedlich geantwortet, weil sie auch sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben. Ich habe Studierende kennengelernt, die den Aufenthalt im Ausland sehr positiv erlebt haben, allerdings gab es auch jene, die ganz negative Erfahrungen gesammelt haben. Zum Beispiel, wenn etwas nicht angerechnet wurde und dann das Gefühl aufkam: „Ich habe Zeit verloren, das Studium verzögert sich.“

Was soll bezüglich der Leitfäden jetzt noch kommen? Was wünschst du dir?

Ja, dass sie Furore machen, dass die einschlagen, dass sie verbreitet werden, oder dass in Graz auch andere Unis wissen: Ah, *treffpunkt sprachen* hat zum Thema *study abroad* Leitfäden für verschiedene Zielgruppen erstellt. Und natürlich ist auch die Anwendung wichtig! Dass die nominierten Outgoings dann den Leitfaden über das BIB (Büro für Internationale Beziehungen) bekommen und die nominierten Incomings ihn dann vor dem Aufenthalt in Graz in ihre Länder auf Englisch geschickt bekommen. Das wäre großartig!

Was ist dein persönliches Ziel bzgl. der Leitfäden?

Ich will den Menschen das Leben erleichtern und bei Lehrenden das Interesse für dieses Thema wecken. Ich will ihnen zum Beispiel bewusst machen, dass Incomings vielleicht andere Verhaltensweisen gewohnt sind, dass sie in ihrem akademischen Kontext andere Erfahrungen gesammelt haben und deshalb vielleicht manchmal anders auftreten.

Vielen Dank für das Interview!

Leitfaden für Incomings:

http://static.uni-graz.at/fileadmin/Treffpunktsprachen/pdf/Leitfaden_fuer_Incomings.pdf

Leitfaden für Outgoings:

http://static.uni-graz.at/fileadmin/Treffpunktsprachen/pdf/Leitfaden_fuer_Outgoings.pdf

Leitfaden für Lehrende:

http://static.uni-graz.at/fileadmin/Treffpunktsprachen/pdf/Leitfaden_fuer_Lehrende.pdf